

**Predigt**  
**für das Refomrationsfest (Sa. 30.10.21)**  
**zu Gal 5,1-6**

Gottesdienst in Manubach  
mit Goldener Hochzeit der Eheleute Stiehl

*Liebe Gemeindeglieder!*  
*Der Predigt liegt folgender Text aus Galater 5,1-6 zugrunde:*

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Liebe Gemeinde! Das Wort Freiheit hat sich zu einem Reizwort entwickelt. Seien es die Corona-Maßnahmen oder seien es Vorschläge zu mehr Klimaschutz - immer hört man den Aufschrei: „Das ist staatliche Bevormundung! Ich lass mir nix verbieten!“ Was ist Freiheit? Ist Freiheit wirklich das Recht, Regeln in den Wind zu schlagen, die Leben schützen? Das Recht, auf Kosten anderer zu leben? Auf ein Leben ohne Limits – ob beim Konsumverhalten oder auf der Autobahn? Was ist Freiheit? Und gibt es so was wie eine spezifisch evangelische Antwort auf diese Frage?

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ Das ist der Kernsatz des heutigen Predigttextes aus Gal 5, und auf den ersten Blick könnte man denken, Paulus stachele hier die selbsternannten Freiheitskämpfer auch noch an. Allerdings hat Paulus, als er das im Jahr 55 nach Christus geschrieben hat, nicht an Corona-Maßnahmen oder Klimaschutzgesetze gedacht. Er hatte einen Konflikt vor Augen, der die von ihm gegründeten Gemeinden in Galatien beschäftigte. (Das liegt im Hochland der heutigen Türkei.) Es ging um das Thema Beschneidung. Jeder männliche Jude wird am achten Lebenstag beschnitten. Die Beschneidung ist ein Bundeszeichen. Gott hat es dem Abraham gegeben als Zeichen für Sein Versprechen, ein großes Volk aus ihm zu machen. Zu der Zeit waren seine Frau Sarah und er schon längst jenseits von gut und böse, hatten aber kein einziges Kind. Trotzdem hat Abraham darauf vertraut, dass Gott zu Seinem Wort steht - mit Erfolg, wie sich bei der Geburt Isaaks zeigte. Die Beschneidung ist damit ein Zeichen für den Glauben, für das Vertrauen, das Abraham Gott entgegengebracht hat. Die ersten Christen waren Juden und verstanden sich als Juden. Die hatten an der Stelle kein Problem. Die waren beschnitten. Jetzt hatten sich aber in Galatien (wie anderswo auch) Menschen auf den Glauben an Jesus Christus ansprechen lassen, die vorher keine Juden waren. Die standen nun vor der Frage: „Wenn wir dazugehören wollen, müssen wir uns dann auch beschneiden lassen?“ Dem tritt Paulus entschieden entgegen und sagt: „Nein! Allein auf die Beziehung zu Jesus kommt es an. Es zählt nur der Glaube. Rituale, Zeichen und Traditionen sind wichtig. Aber an ihnen hängt nicht das Heil. Das, worauf es ankommt, ist die Beziehung zu Jesus, das Vertrauen zu Ihm.“ Solus Christus - Christus allein.

Paulus sagt hier Nein zur Gesetzlichkeit. Gesetzlichkeit heißt, dass man sein Leben nicht aus dem Vertrauen zu Jesus heraus lebt, sondern aus der Angst etwas falsch zu machen. Luther hat sich lange mit der Frage gequält: „Was muss ich tun, damit Gott mich mag? Was muss ich tun um mein Leben zu retten?“ Da ist sie: Die Angst etwas falsch zu machen. Angst zu wenig zu tun. Angst hat mit Enge zu tun. Und Enge ist das Gegenteil von Freiheit. Paulus sagt nicht: „In die Enge hat uns Christus getrieben!“ Sondern: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ Jesus ist gekommen um uns aus Angst und Enge in die Weite zu führen. „Ihr müsst keine Angst

haben vor Gott. Ihr müsst keine Angst haben vor dunklen Mächten, die über Euer Leben bestimmen! Ihr müsst nicht permanent mit dem Schlimmsten rechnen, sondern Ihr dürft immer und überall mit dem Besten rechnen: Mit Gott! Denn der liebt Euch ohne Ende, und Er will, dass Ihr leben könnt – ohne Ende!“

Das ist der Kern von Luthers reformatorischer Erkenntnis. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ Wir sind freie Kinder Gottes. Wir müssen uns nicht in ein Korsett aus Regeln zwängen, um damit unserer Ängste zu bekämpfen. Sondern dürfen wissen: Gott hat uns als freie Menschen geschaffen. Frei von Angst. Diese Freiheit, die Jesus errungen hat, ist dann in der Folge aber nicht in erster Linie eine Freiheit von etwas, keine negative Freiheit, sondern sie ist eine positive Freiheit, Freiheit für oder zu etwas.

In seinem Buch „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ sagt Luther einerseits: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“ Und andererseits: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Im ersten Moment fragt man sich, ob Luther irgendwie 'n bisschen schizo war oder so. Nee. War er nicht. Aber diese Dialektik beschreibt das Wesen christlicher Freiheit: Weil wir freie Kinder Gottes sind und nichts und niemand uns beherrschen darf, haben wir es nicht nötig, unser Leben in der permanenten Angst zu leben, wir könnten zu kurz kommen. Gerade weil wir Kinder Gottes sind und eine Lebenserwartung haben, die man mathematisch mit „x plus unendlich“ umschreiben könnte, müssen wir nicht alles mitnehmen, nicht auf Biegen und Brechen alles aus dem Leben rausholen, was rauszuholen ist, koste es andere, was es wolle. Christliche Freiheit schließt die Freiheit zur Rücksichtnahme mit ein und zum Verzicht. Die Freiheit, eigene Bedürfnisse hintenan zu stellen um anderer willen. Christliche Freiheit ist die Freiheit zum Dienen.

Wir haben heute Abend zwei Menschen unter uns, die auf 50 Jahre Ehegeschichte zurückblicken. Böse Zungen behaupten ja, die Ehe sei dazu da, gemeinsam Probleme zu lösen, die man alleine gar nicht hätte. Klingt erstmal ein bisschen zynisch, aber im Kern ist es das: Wer heiratet, ist bereit, sich die Probleme eines anderen Menschen zu Eigen zu machen. Sich die Freude und die Sorgen, die Bedürfnisse und die Gedanken eines anderen etwas angehen zu lassen. Die Ehe ist eine Gemeinschaft, in der einer dem anderen dient, wenn ich dieses alte Wort in dem Zusammenhang mal gebrauchen darf. Idealerweise sollte sich das unter'm Strich die Waage halten, aber eben unter'm Strich. Das heißt, es gibt Zeiten, in denen einer mehr gibt und der andere mehr nimmt. Dann nicht wegzulaufen und zu sagen: „So habe ich mir das nicht vorgestellt!“, sondern sich zu erinnern: „Da war doch was von wegen „... in guten wie in schlechten Tagen...“ – das ist Dienst am Menschen. Mit Ihrer kirchlichen Trauung haben Sie, liebe Frau Stiehl, lieber Herr Stiehl, sich sozusagen Gott mit ins Boot geholt. Ohne Gott im Rücken kann einen der Dienst am Menschen schnell überfordern. Nicht nur in der Ehe.

Der Glaube entkoppelt unseren Einsatz für andere vom Zwang eines unmittelbaren Erfolgs. Das ist auch in anderen Zusammenhängen wichtig, zum Beispiel wenn man sich für mehr Klimaschutz engagiert. Da könnte man ansonsten schier verzweifeln beim Blick auf die Schwerfälligkeit und die Untätigkeit anderer. Aber um Gottes willen ist nichts vergeblich. Die Tatsache, dass Er der Herr ist und am Ende entscheidet, was geschieht, gibt uns die Freiheit, das zu tun, was um Seinetwillen dran ist.

Evangelische Freiheit heißt also: Handeln nicht aus Angst, sondern aus Liebe und Vertrauen. Nicht aus Angst vor der Klimakatastrophe, sondern aus Liebe zu Gottes Schöpfung. Nicht aus Furcht vor dem Tod, sondern aus Liebe zum Leben. Leben im Vertrauen auf Jesus – aus dem Glauben, der in der Liebe tätig ist. Das ist die evangelische Antwort auf die Frage: „Was ist Freiheit?“ Nicht ein Leben ohne Regeln und ohne Limits. Sondern ein Leben im Glauben, der in der Liebe tätig ist. Amen.